

ESTIGA

A-1056 II

Dondangen,

Ritterschloß und Privatgut in Kurland,

besungen

von

Jacob Friedrich Bankau.

(Pastor zu Samiten, darauf zu Dondangen, auch Piltenschem
Consistorial-Meßner, † 1724).

nebst

einigen Anmerkungen und einem Anhange.

Dorpat, 1855.

Druck von Heinrich Saakmann.

31/48

Handwritten text, possibly a title or address, mostly illegible due to fading.

Handwritten text, possibly a date or location, mostly illegible due to fading.

Der Druck wird gestattet.

Dorpat, den 20. April 1855.

Abgeheiliter Censor de la Croix.

(Nr. 49.)

ent. A

Taht Riikide Ülikohtu
Raamatukogu
~~6662~~ 11240

39526483

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Ulrich
von der Osten genannt Sacken, Kayserl.
Hochmeritirten Obrist-Lieutenant, Erbherrn derer
sämmlichen Güter Dondangen, Kalken, Ahßen,
Walpoenen, Münchenhof (jetzt Neuhoff gen.)
und Domesnaes¹⁾, wie auch Gr. und Alt-Bahthen,
Gabet und Gulben²⁾, Starosten auf Piltten³⁾.

Hochwohlgebohrner Herr und gnädiger Patron!

Ich lege meine Pflicht vor Dero Sternen nieder,
Sie hören gütigst an den schwachen Musen-Thon
Und werfen einen Blick auf meine schlechten Lieder.
Ein Dvitz lebt nicht mehr, und der gelehrte Rist
Ist auf dem Helicon der bunten Welt verschieden,

1) Nach und nach sind hinzugekommen: Althof (bis zum Jahre 1769 die Dondangensche Pasteratswidme), Suden, Sipken, Carlshof (allwo sich früher ein großes Dorf befunden), Steckelberg, Feldhof (von Launiz gegen Kardienen eingetauscht), Kurben (ehedem die Dondangensche Forsten) und Gibsden.

2) Die Bahthenschen Güter wurden in dem Testamente der Fürstin von Sacken zur 2. Abtheilung der fürstl. v. Sackenschen Verlassenschaft gerechnet und gelangten nach ihrem Ableben an den Sohn des Major von Sacken auf Wagenhof, Ewald von der Osten gen. Sacken.

3) Die Starostey Piltten fiel nach dem Tode der Frauen Fürstin von Sacken an die Hohe Krone zurück. — Die von den verarmten Pilttenschen Bürgern angekauften Grundstücke sollten zufolge des fürst-

Ein Hoffmanns-Baldau wird im Himmel Componist,
 Ein Bormann schläft in Gott und recht in Jesus Frieden:
 Wo nehm ich Wiß und Kraft? Wer leiht mir seinen Riehl?
 Wenn ich nach Dichter-Kunst Dondangen soll beschreiben,
 Es fehlet meinem Reim das kluge Feder-Stiehl,
 Mich wird Apollo selbst aus seiner Schule treiben;
 Doch weil Calliope mir endlich hat gesagt,
 Daß man den Willen soll anstatt der Werke loben,
 So hat mein Lied sich auch ans Tages-Licht gewagt,
 Und eine kleine Bitt' demüthig eingeschoben:
 Hochgütiger Patron! Sie laßen --hre Huld
 Auf mich noch fernerhin und auf die Meinen blicken;
 Bin ich gleich ungeschickt zu zahlen diese Schuld,
 So wird doch Gott dafür im Himmel Sie erquicken.
 Ich will so lang ich leb' auf dieser trüben Welt
 Für Dero Wohlergeh'n zu meinem Jesu schreien,
 Der Höchste gebe stets was Ihnen wohlgefällt,
 So wird bis in den Tod auch sich darüber freuen

Des Hochwohlgebohrnen Herrn Obrist-Lieutenant,
 seines Gnädigen Patroni

Im Dondangischen Pastorath getreuer Vorbitter zu Gott und
 Dienst verbundener Diener
 Anno 1721.

Jacob Friedrich Baldau.
 P. D.

An den Leser.

Mein Leser, bist du Zoilus

Ich bitte beiß mich nicht.

Giebst du mir einen Judas-Ruß,

lichen Testaments die Großkinder der Fürstin in natura erhalten und
 dagegen an den Fidei-Commis-Folger zu Dondangen das Kauf-Preitium
 von circa 14000 Rthlr. Ab. bezahlen. Durch eine zu Berlin geschlos
 sene Uebereinkunft sind sie aber an das Dondangensche Haus unter
 dem Namen „Sackens Besizlichkeit“ gediehen.

Wer weiß was dir geschieht.

Ich hab' mit dieser Poesie

Nicht meine Ehr' gesucht,

Auch Niemand angestochen hie

Ja Keinen nicht geflucht.

Ist Alles nicht nach deinem Sinn,

Mein lieber Musen Mann,

So denk, daß ich ein Mensch bin

Der auch wohl fehlen kann.

Es ist mein Lied von solcher Art

So Flatterie beliebt,

Die Lügen hab' ich hie verspart,

Die Wahrheit nicht betrübt.

Ich habe Alles kurz gesagt,

Weil das Weitläufig seyn

Bey der polirten Welt verhaßt,

Wie Gall und Myrrhen-Wein.

Ist's gleich kein Muscateller-Rost,

Kein süßer Malvaster,

So schmeckt auch bey geringer Kost

Ein schlechtes Tafel-Bier.

Gefällt's dir wohl, so bleib mein Freund,

Mein Gönner und Patron

Und gieb mir, weil ich's wohl gemeynt

Nur deine Gunst zum Lohn.

Bono cum Deo.

Dondangen.

Mein Dondangen, laß mich doch deinen Ruhm mit
Ruhm erzehlen,

Wirf mich darum nicht in's Loch, wenn ich etwa sollte fehlen.

Deinen Urstand hast du nimmer mir nach Wünschen
beygebracht ¹⁾,

1) Das Schloß Dondangen ist erbaut vom D.-M. Diederich von

Ja, wer alle deine Zimmer hat gebauet und erdacht
Ist mir noch nicht recht bekandt, drum laß mich nur so
viel sagen

Was von einer hohen Hand ich nicht längst davon getragen:
Daß ein Bischof von Munchshausen, Eliter und
ein Bersewig ¹⁾

Hier in Fried und Krieger, Brausen hatten ihren Ritter, Sie
Levin Bülow hat hernach dich zu allererst erworben,
Friedrich Bülow ²⁾ allgemach repariret was verdorben,
Und dir die Gestalt gegeben. Doch der Zeiten Räuberrey
Raubten dir und ihm das Leben. O verdammte Tyranny!
Nachdem kam ein Präsident, hoch von Sinnen, reich von Gaben
Maydel ³⁾, den die Pallas kennt, mußte dich zur Woh-
nung haben.

Der behielt deine Mauren, und nach seines Herzens Sinn
Deine Höfe, deine Bauren, durch die kluge Bülowin.
Diese schöne Tugend-Krone, Licht und Sonne aller Frauen,
Konnte von dem Glückes-Throne auf Pomonen-Fel-
der schauen,

Allhier sah man Bauren backen, hacken, pflügen,
erndten ein

Und Sybilla von den Sacken mußte Präsidentin seyn.
Sie hat einen Staat geführet, welcher fürstlich war zu nennen,
Dich, Dondangen ausgeziehret, und die Baacken lassen brennen;
Drey gelehrte Priester waren ihr zur Lehr' und Wach' bestellt,

Gröningen im J. 1249. (Arndt II., 340.) — Des Herzog Magnus
Gemahl, eine moscowitische Prinzessin, lebte hier 1583 und 1584.

1) Bersewig, polnischer Kanzler, verkaufte Dondangen am 20.
Febr. 1588 dem geh. Rath Levin v. Bülow aus Mecklenburg für
60,000 Mark Rtg.

2) Friedrich v. Bülow, Landrath. Gemahlinnen: 1) Anna v.
Maybell. 2) Anna Sibilla von Osten-Sacken, nachher vermählt mit
Otto Ernst v. Maybell.

3) Otto Ernst v. Maybell, Landrath, zuletzt Präsident in Piltzen,
† 1670. Gemahlinnen: 1) Maria v. Rauter. 2) Anna Sibilla von
Osten-Sacken.

Die nun leider weggefahren und verlassen diese Welt,
 Kruse, Kunau, Badendick¹⁾ hießen diese Götter-Lehrer,
 Die durch Gottes Hülff und Glück waren rechte Glaubens-
 Mehrer,

Jene haben alle beyde in der Schloß-Kapell gelehrt,
 Dieser auf der Jesus-Weide hat das Kursche Volk bekehrt,
 Die das Sara Tantara in der Castalinen Nasen
 Auf das krumme Barbara artig wußten auszublasen.

Die ergötzten Herz und Ohren mit dem süßesten Gesang,
 Daß in allen deinen Thoren schallte dieser Freuden-Klang.
 Schiffe die von Engeland, Lübeck und von Holland kamen
 Kohlen, Korn und allerhand nach Belieben mit sich nahmen.

Machte daß in Siekraggen²⁾ Speicher wurden aufgebaut,
 Da man roth und weiße Flaggen auf der stillen See aufschaut,
 Unter ihrem Schirm und Schutz lebte Alles voll Vergnügen
 Ja sie both dem Bischoff Trug der in Piltten wollte siegen,
 Drum Ihr Nam' vor andern allen in der Lieven Chronik steht
 Und Ihr Nach-Ruhm wird erschallen bis die Welt zu
 Grunde geht.

Als Sie nun aus dieser Welt Ihre Strafe fortgezogen
 Zu dem schönsten Sternen-Zelt, zu dem blauen Himmel-
 Bogen,

Sollte Jacob Friedrich³⁾ erben; aber Dietrich kam dazu,
 Jener mußte draußen sterben⁴⁾, dieser blieb in Fried'
 und Ruh'.

1) Cruse war Fröhprediger, Cunau Vesperprediger an der Schloßkirche, Bartholomäus Badendick Prediger an der lettischen Kirche in Dondangen zur Zeit der Präsidentin v. Maybell (Zetsch II, 60).

2) Im Dorfe Siekraggen befand sich ein herrschaftliches Haus, so wie eine Kirche. Diese ist eingegangen und statt deren die Kirche in Klein-Irben erbaut. S. Inland 1844 Nr. 25.

3) Jakob Friedrich v. Bankau blieb unsern Leipzig im Duell, den 15. Febr. 1677. Sein Tod ward von seinem ehemaligen Lehrer und Freunde, der ihn auf seinen Reisen begleitete, in einem Klag-Gedicht besungen. (s. Gefners Schriften S. 200.)

4) Weshalb Jacob Friedrich, der Nefse des Präsidenten Otto Ernst v. M., der Sohn des Obersten und Kammerherrn Dietrich Johann v. M., erben sollte, ist nicht einzusehen.

Maydel¹⁾, der ein Land-Rath war, den der ganze Pin-
dus kannte,

Den die werthe Musen-Schaar einen Obadias nannte,
Hat nach diesen dich beseßen, und nach einer langen Zeit,
Wo du solches nicht vergessen, aus dem Bacht'schen
Haus gekreyt.

Was die kluge Debora, Rahel und Rebeca waren,
Iris und Cleobula, Venus mit den güldnen Haaren,
Was man sagt von den Sybillen und der Pierinnen Pflicht,
Was von Ops und Bessillen, war dies helle Tugend-Licht.
Wie das Wasser in der Brust: und der Schnee im Feu'r
zergeht

Wie sich wechselt Wind und Lust, wie das Gras wird
abgemäht,

Ist dies Licht auch ausgegangen, und, weil sie die
Fest verletz,

In der Stille sonder Prangen im Gewölbe beygesetzt.

Raum dreyviertel Jahr darnach ging Herr Land-Rath
Maydel schlafen,

Dem der Mars viel Ungemach angethan mit seinen Waffen,
Welcher in den trüben Zeiten unser Atlas sollte seyn,

Den warf hin zu Ihrer Seiten ein verdammter Blasen-Stein.
Da nun selber ohne Pracht thränend wurde hingetragen,
Hörte man mit aller Macht in dem Todten-Reiche sagen:

Daß Herr Kanzler von den Saken²⁾ sonder Feindschaft,
Fehd und Groll,

Nebst der Zinse, Zoll und Wackken ganz Dondangen
haben soll.

Der an Rath Papinian, Cicero an Wort-Gepränge,

1) Diedrich v. Maydell, Kammerherr, Landrath, auch Starost
von Piltten, † 1711. Gem.: Anna Sibilla v. Osten-Sacken. Keine
Nachkommen.

2) Der Landrath Ewald v. Osten-Sacken, Erbherr von Bachten,
wurde durch seines Schwagers Diedrich von Maydell Testament vom
16. Sept. 1710 Erbe von Dondangen und Piltten. (f. Jnl. 1850
Sp. 517.)

Den die Themis ihren Mann und die ganze Musen Menge
 Hielt für ihren Freund und Bruder, Solon und Justinian,
 Der an dem Regierungs-Ruder gute Dienste hat gethan.
 Der die erste Eh-Instanz bey der Fräulein Bülow funden,
 Und der Amoretten-Kranz um seyn hohes Haupt gewunden,
 Aber nur zu kurzer Freude; denn nach einem halben Jahr
 Lag zu seinem großen Leide sein Vermögen auf der Bahr.
 Und nachdem sein Hoffnungs-Kahn zwölf Jahr hin und
 her gefahren
 Rahm er in Edwahlen an und gedachte sich zu paaren,
 Bis die Edle Juliana, das Hochtheure Behren Pfand,
 Die belobte Gratiana mit Ihm wurde wohl bekandt. —
 Wenn der Himmel Sonnen streut, pflegt er bald darauf
 zu blitzen,
 Was uns heute hoch erfreut, läßt uns morgen tapfer schwitzen.
 Dies hat leider auch getroffen die gepreiste Kanzlerin,
 Weil Ihr Eh-Schatz Ihr entrisen ward aus Ihren
 Armen hin.
 Er starb nicht in seinem Gute, sondern mitten in der Auen,
 Da Er vor mit Muth und Blute half des Adels Glücke
 bauen.
 Mitau hatte Ihm gegeben Ehre, Lieb' und alle Pflicht,
 Mitau nahm Ihm auch das Leben, denn er starb an Stein
 und Gicht.
 Hier erstarrte Themis Hand, Thetis fiel vor Schrecken
 nieder,
 Pan bekam den kalten Brand, Ceres zitterten die Glieder,
 Testyles verlor die Kräfte, und ich sagte ohne Scheu
 Daß durch Gottes Zorn-Geschäfte mein Patron ge-
 storben sey.
 Als ich nun auf einen Reim dachte, wie es alle wissen,
 Der von keinem Honig-Seim, sondern Wermuth sollte fließen;
 Da kam Pegasus geslogen, Fama rief mit hellem Ton:
 Dem der Himmel ist gewogen, trägt den besten Kranz davon.
 Brontus ruft nach seinem Sinn: Wer da? Es ist schon
 verrathen.

Diesen Kranz trägt zum Gewinn Einer von dem Hause
Barten.

Wein von unsres Kanzlers Wein, Blut von unsres
Kanzlers Blut,

Darum laß uns nicht mehr weinen, es wird Alles
werden gut.

Fama, schreibe doch in Gold! Johann Ulrich von der
Sacken

Ist der ganze Himmel hold. Alles Uebel muß sich packen.

Dieser ist, der soll auch bleiben Herr Patron und Mäcenat,
Niemand soll sich an Ihm reiben, Himmel, schütze was er hat.
Denn wie Er in Blitz und Feuer durch der Kugeln Schaar
gedrungen

Und so manches Ungeheuer in der Action bezwungen,
So hat Ihm das Glück gegrünet, daß er als ein guter Christ,
Der im Kriege Gott gedienet, Obrist-Lieutenant worden ist.
Laß Ihn doch in Fried' und Ruh lauter Glück und Segen
sehen!

Himmel, sprich das Ja dazu, laß Ihn stets auf Rosen gehen,
Laß Ihm doch in allen Stücken, weil er Gottes Ehre sucht,
Was er anfängt, wohl gelücken, und erwarten reiche Frucht.
Laß sein theures Eh-Gemahl in vergnügter Freude leben,
Laß der Fräulein Töchter Zahl ¹⁾ wachsen wie die grünen
Reben.

Fircks und Sacken sind die Säulen, drauf sich unsre
Hoffnung gründt,
Himmel, brich die Donner Keulen, laß sie sehen Kindes Kind.

1) A. 1724 ward ihm ein Sohn geboren, der den Namen Carl erhielt und sich zu dem hohen Range eines Reichsgrafen und Fürsten der preussischen Monarchie hinaufschwang. Früher Sächsischer Gesandter bei den Höfen zu Stockholm u. Petersburg, ward er nachher Churfürstl. Sächsischer Minister der auswärt. Angelegenheiten. Gestürzt von Marcelini, ward er vom Könige von Preußen, Friedrich II., zu dessen Oberkammerherrn und wirkfl. Minister nach Berlin berufen und von dort aus 2 Mal als erster Botschafter zur Kaiserwahl nach Frankfurt gesandt. Er hatte sich früher mit einer Gräfin von Brühl vermählt

Sieh, mein Leser, jenes Schloß ¹⁾ ist ein Wohnplatz dieses
Helden,
Scheint es gleichwohl nicht so groß, dennoch kann ich
sicher melden:

Daß es hier im ganzen Lande, glaub' mir ohne Heuchelei,
Unverlezt im guten Stande und Eins von den Besten sey.
Andre Schlößer sind zerstöhret, abgebrannt und eingefallen,
Durch die Kriegesmacht verheeret; aber dieses ist vor Allen
Noch in guter Ruh geblieben, wie fast Jedermann bekannt,
Weil das Unglück abgetrieben Gottes starke Wunder-Hand.
Seine Mauern sind noch fest und mit Wasser ganz umgeben,
Auch erblicket man aufs Best' einen schönen Thurm daneben,
Da hört man zwei Glocken schlagen, Eine geht, die
Andre steht,

Jene muß die Stunden sagen, Diese rufet zum Gebet.
Wenn man durch das Thor eingeht und betritt die
Windel-Stiegen,

und mit derselben eine Tochter gezeugt, die aber als Kind von 1–2 Jahren gestorben. Späterhin vermählte er sich mit der Wittve des Grafen Hoym, geb. Freyin von Driskau, die, ohne von ihm mit Erben beglückt zu werden, im Juni 1811 mit Tode abging. — Der Fürst Sacken starb den 31. Decbr. 1795. In seiner letztwilligen Disposition hatte er es seiner Gemahlin überlassen, Fidei-Commis-Folger für die Güter Dondangen und Bahken zu ernennen. Sie erwählte für die ersteren den Hauptmann zu Doblen, Ferdinand Christopher v. d. Osten gen. Sacken, der im J. 1812 die Dondangenschen Güter antrat, aber schon am 22. Mai 1818 mit Tode abging und seine Güter seinem ältesten Sohne Carl Christian von der D. gen. Sacken überließ. [Dieser starb 1845 im April kinderlos und, dem Erb-rechte gemäß, folgte sein Bruder, der Oberhofgerichtsadvocat zu Mitau, Theodor v. d. Osten gen. Sacken. Seine Söhne sind: Karl, geb. den 13. Juni 1834, und Theodor, geb. den 15. Juni 1836.]

1) A. 1785 hatte das Schloß noch keine Gypsdecken, keine hölzernen Fußböden, keine gemalten Wände. Die kleinen Fensterscheiben waren in Blei gefast, die Thüren mit Bildhauer-Arbeit verziert und mit großen eisernen Drückern und Schließern versehen. Die Dielen der Zimmer waren mit Fliesen belegt.

Wo die Schloß-Kapelle steht, da man sich vor Gott muß
biegen,

Sieht man nebst der Bilder-Schaar, das Gestühlte,
und noch mehr

Kanzell, Beichtstuhl und Altar, ausgeziert zu Gottes Ehr.
Ueber diesen Gottesthron ist in Gips gar schön gegraben
Meines Jesu Passion, das kann unsre Seele laben.

Es wird diese Kunst betrachtet und ohn' allen falschen
Tück

Fast von Jedermann geachtet als ein rechtes Meister-Stück.
Gegenüber siehet man einen Sitz mit Glas gezieret,

Da ein Jeder beten kann, doch wird nur hineingeführet
Unsers Hauptes Kron' und Wonn', sein Vergnügen und
Gewinn,

Dieses Hauses ganze Sonn', die Frau Obrist-Lieutenantin.
Oben auf dem bunten Chor, wenn das Orgelwerk erklinget,
Das ergöset Herz und Ohr, da man schöne Lieder singet,
Und das Heilig, Heilig schreyet, daß die ganze Kirche schallt,
Da man sich in Gott erfreuet und das Herz für Freu-
den wallt,

Seit der Reformation haben hier die reine Lehre
Und das Evangelion zu des großen Gottes Ehre

Drummel, Nagel fürgetragen, Braunschweig¹⁾ und
ein Badendick,

Wischmann²⁾, Hartmann³⁾ nach Behagen, Bankau⁴⁾
auch mit gutem Glück.

1) Andreas Braunschweig, lett. Pred. zu D., Vater des Pre-
dicigers zu Groß-Lassen in Kurland, Andreas Braunschweig, s. N.
u. N. Schriftst.-L. Bd. I. S. 241.

2) Johann Wischmann, seit 1672 Prediger an der lettischen K.
zu Dondangen s. Schriftst.-L. Bd. IV. S. 537.

3) Gotthard Hartmann, Pred. an der lettischen Kirche in Don-
dangen nach Wischmann.

4) Auf Bankau, der im Jahre 1710 nach Dondangen berufen
worden war und 1724 starb, folgte Jacob Hugenberger, der 1769 mit
Tode abging. A. 1770 ward Johann Ulrich Zimmermann aus Irben

Gleich daneben, da man muß eine Treppe höher steigen,
Wohnt Herr Schulz und Glemius. Soll ich mich zur
Rechten neigen?

Seht die alte Honig-Kammer, da man bauet süßen Mehd,/
Welcher ohne Schlag und Hammer glatt und leicht zu
Grunde geht.

Daraus geht man ohne Müß' gleich in das gewölbte
Zimmer,

Ob die grüne Jungfer hier residire? glaub' ich nimmer;
Vielleicht ist's nur ein Gedichte, so ein altes Weib erdacht',
Solche Fabeln und Geschichte werden billig ausgelacht.

Oben ist noch ein Gemach, da man Flinten und Pistolen
Und was sonst dient noch zur Sach' nach Belieben aus
kann holen.

Gleich dagegen ist die Stube und der Bücher-Labyrinth,
Darin mancher böse Bube seine Höll und Himmel findt.
Unten ist noch ein Gebäu, so die alte Kirche heißet,

Da man siehet Mancherlei, da man Würz und Zucker
brisset.

Wer die Fräulein-Kammer kennt, weiß wo man zum
Saale geht,

Der dem Appetite gönnt, was zu dessen Dienste steht.
Durch das Haus und die Alko kann man in den Eß-Saal
kommen,

Da wird Mund und Magen froh, da wird sicher ein-
genommen

Magen-Wasser, Chocolate und der Ceres Gersten-Saft,
Und was noch in diesem Bade giebt dem Herzen gute Kraft.
In der Wand steht eine Thür, welche Bacchus Wohnung
zeigt,

Da Hans Plerre ¹⁾, glaube mir, öfters in den Keller steigt,
Und hinunter, wie die Hühner, waget einen kühnen Sprung,

nach Dondangen berufen und als dieser a. 1795 starb, folgte ihm im
Amte George Karl Peter Rhode (Consistorialrath 1816). [Dieser
starb 1830 d. 24. Juni und ihm folgte Karl Hans Gläser].

1) Ueber der Thür war Hans Plerre als Hans-Wurst gemalt.

Holt für Herren, Kutscher, Diener einen kühlen frischen
Trunk.

Eines fällt mir jetzt ein, Das nicht bleiben muß dahinden,
Wo von Holz und keinem Stein eine Kammer noch zu finden.

Holz ist warm, hält dicht und feste, in dem Holze schläft
sich's gut,

Da der Adler wie im Neste unter sieben Sternen ruht.
Neben dieser ist die Küch', wo der Koch mit seinem Messer
Giebt dem Gänsert einen Stich und würgt alle Gersten-
Kresser.

Braten, Fische, Fleisch und Vögel und was in dem
Garten grünt,

Auch ein fetter Hammel-Schlägel, alles uns zur Speise dient.
Willt du noch aus deiner Güt', lieber Leser, mit mir gehen,
Nun so komm auf meine Bitt', laß uns die Gemächer sehen,
Welche, wie ich hab' erfahren und wie Einer mir vertraut,
Nur vor sechs und dreißig Jahren sind so zierlich angebaut.

Nun komm ich zum großen Saal, welcher auch ganz schön
gezieret,

Da zur Tauf und Abendmahl man die dummen Letten führet,
Da man predigt, lehrt und singet, bis der neue
Kirchen-Bau 1)

Fertig wird und wohlgelinget dort auf jener grünen Au'.
Oben auf dem andern Stock sind viel Kammern und Gemächer,
Ausgeziert wie eine Dock, sauber wie ein neuer Becher.

Unten stehen Keller, Kleten, Brunnen, Brau-Haus,
Pferde-Stall

Ottens, der kann fleißig beten, und des Beckers Becker-Saal.
Wo vor diesen Johann Kist mit dem Pinsel residirte,
Welcher, wie ihr alle wißt, ungemene Klagen führte,
Weil die Balken wollten plagen und er selbst an
solchem Ort

Nicht war sicher für die Klagen nahe bei der kleinen Pfort,

1) Die erwähnte Kirche ward von Holz erbaut und machte schon
1766 einer geräumigen steinernen Kirche Platz.

Da steht nun ein neu Gemach mit dem neuen Bade-Zimmer
 Unter seinem Dach und Fach, wo bey schwarzem Abend-
 Schimmer

Geht die Herrschaft selber baden und an jenen Wasserfall.
 Neben bey den Schlachter-Laden steht der Gäste Pferde-
 Stall.

Carl der Schmidt und die Marie wohnen dort in einer
 Schmieden,

Wo Pyrämon spät und frühe immer ruhen kann in Frieden.
 Selbst Vulcan, das Ungeheuer, und sein Knecht, der
 lose Schalk,

Bläset Funken, Flamm und Feuer mit dem großen
 Blase-Balg.

Wie das Schloß zu seiner Zier mit Stafeten ist umgeben,
 Also sieht man Stücke hier, davon alle Wälder beben.

Schöne Baum- und Kräuter-Gärten zum Vergnügen
 und Plaisir,

Diese muß gut pflegen, warten Roman Eik, der
 Gärtenier.

Hier erblickt man Florens-Reich: Rosen, Nelken, Kayser-
 Kronen

Und an jenem Blumen-Teich die Pomonen-Mütter wohnen.

Diese schiebet in den Gaumen, wem die Nascherei beliebt,
 Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und was noch der
 Himmel giebt.

Auch drey Brücken, alt und neu, werden uns allhier gewiesen,
 Eine geht zur Schreiberey, zu den grünen Bleicher-Wiesen,

Wo Herr Niese wohnt und schreibet Roggen, Gersten
 und davon

Wacken, Zinsen, Zoll eintreibet, sammt der Contribution,
 Eine geht zum Garten hin und noch Eine nach der Auen,
 Wo nach seines Herzens Sinn hat Herr Langheim
 müssen bauen

Eine Kirche für die Ketten, besser als die alte war,

Damit auch Dieselben hätten, wo sie mit der Christen-
 Schaar

Könnten ihrem großen Gott singen, beten, danken, loben,

Höll und aller Welt zu Spott. Darum wird auch hoch
erhoben

Unsers jezigen Patronen Ruhm und Ehr für diesen Bau;
Gott geb, daß Er Himmels-Kronen dafür in dem Him-
mel schau.

Dieses Haus hat einen Thurm, so vor Zeiten nie gewesen,
Weil bei stetem Krieges-Sturm niemand konnte recht genesen;

Es ist wahrlich schön von Innen und von Außen ausgeputzt,
Das erfreuet unsre Sinnen, weil das Gottes-Haus
so stuzt;

In dem Thurm die Glocken stehen, welche, wie ich oft
gehöret,

Liebtlich und ganz helle gehn, die noch garnicht sind versehret.

Eine ist gegossen worden mit Katholischer Ueberschrift,

Eine hat aus Unserm Orden eine große Frau gestift.

Bey der Kirche ist der Krug ¹⁾, wo der Krüger Colten
wohnet,

Hier thut Mancher einen Zug, und, wenn Bacchus reichlich
lohnet,

Kr'egget nach viel Rausche-Beuten endlich Kopf- und
Magen-Wein,

Drum bleibt nun davon bey Zeiten, wollet ihr nicht
geschoren seyn.

Dorten wo Herr Bussau sitzt, so der Amthoff wird genennet,

Da der Gibeoniter schwigt, der nicht seinen Herren kennet,

Da reicht man dem Vieh sein Futter, giebt auf Alles
gute Aht,

Schaffet Käse, Milch und Butter und was Ceres eingebracht.

Leitert, Müller und Westphal, die Drey wohnen
noch zusammen,

Dieser liebt die Kleider-Wahl, jener spielt mit Feu'r und
Flammen

Und der Dritte lasset laufen aus dem großen Mühlen-Teich,

Mahlet jonder Müh' mit Hausen, wenn er nur ist
wasserreich.

1) A. 1818 neu erbaut und vergrößert.

Diese Mühl' ist repariret, die so lange war verfallen,
 Ist vom Grunde aufgeführt, die mir und den Andern allen,
 Daß wir allhier können mahlen ohne große Schwierigkeit,
 Dieweil Plawwen und Ugahlen sind entfernet allzuweit.
 Bald hätt' ich aus meiner Aht jenes Brandtweins-Haus
 gelassen,
 Wo der Brandtwein wird gemacht ¹⁾. Doch ich gehe meine
 Straßen,
 Dorten in dem weiten Felde steht ein altes Haus gestügt,
 Wo bey Armuth sonder Gelde Stedelburg in Sorgen
 schwigt.
 Feldhof liegt von hier nicht weit, wo Herr Launig sich
 gesezt,
 Und durch Dryheus Lieblichkeit unsern Geist und Ohr ergözet
 Mit dem Stimm- und Finger-Trillen auf dem schönen
 Orgelwerk,
 Das vertreibt alle Grillen, giebt den Herzen Kraft
 und Stärk.
 Wer sich zu den Riegen naht und spazieret längst der
 Bächen
 Kommt zu meinem Pastorath ²⁾. Weiter über jene Flächen
 Sieht man arme Bauer-Buden, wo man dreschet, flügt
 und mahlt
 Nahe bei dem Hofe Suden, wo Herr Korff Arrende zahlt.
 Ah sen liegt zur rechten Hand, wo die kleine Kirche ³⁾ steht.
 Wer die Jungfer hat gekannt, die dort in den Bahland gehet,
 Weiß wie Butter, Milch und Käse und dergleichen wird
 gemacht,
 Wenn auf jener Blumen-Lese man das Vieh hat wohl
 bedacht.
 Vängst dem Küster kann man wohl nach dem Hofe
 Kalken kommen,

1) Das nicht weit davon befindliche Krankenhaus und die Malz-
 riege sind 1813 — 14 erbaut.

2) Setzt Althof.

3) Ward Johanniskirche genannt und hat da gestanden, wo sich
 jetzt die Kapelle im Hofesfelde befindet. — S. Inland 1844 Nr. 25.

Da die Aleet und Bahland voll, auch die Felder zugenommen.
 Wer sich hier nicht will verweilen, hat, wo ich nicht irre bin,
 Noch zwey gute starke Meilen bis zum Hofe Gibken hin.
 Hier wohnt eine theure Ruth, einsam wie die Turtel-Tauben.
 Hat der Tod ihr höchstes Gut, ihre Krone müssen rauben,
 So bleibt Jesus doch ihr Vater und Versorger in der Noth,
 Ihr Vergnügen und Verather, ihre Last und Himmels-
 Brod.

Wie Auroren-Angesicht mit der Sonnen Glanz bekränzet,
 Also auch dies helle Licht unter sieben Sternen glänzet,
 Frau Charlotten und Lovisen, so von Firks und
 Sacken heist,
 Laß, o Himmel, sein gepriesen, bis sie Himmels-Zucker
 beißt.

Eine Kirche schlecht und recht, vor der Pest-Zeit aufgebauet,
 Da ein jeder Herr und Knecht schöre Gottes-Dienste schauet,
 Hat an allen ihren Wänden, Ihr zur Ehre, Ruhm
 und Wonn,
 Ausgeziert durch Mahlers-Händen diese theure Tu-
 gend-Sonn.

Hier sieht man Neptunus Reich, wo die Thetis und Najaden
 In dem großen Heinrichs-Teich sammt den Wasser-
 Nymphen baden.

Daselbst kann man sich erfrischen bey der großen
 Colchos-Fahrt,
 Von den Bauren, die da fischen, hört man diese Redens-Art:
 Sweija ne irr, wehtra speesch, Spehka peetruhkt, so
 buhs darriht?

Mums tas sturmis ja iszerfch. Muddi gribb mums wiffus
 pariht:

Plektes, wimbas, menzas sibjas; mulki! so tu mann'
 un proht,

Sche tas steehris ne, pee Nibjas, Saweem mitteem pig-
 geem dohd¹⁾.

1) Schwierig sind die vier lettischen Strophen, und ist wohl
 darin viel Eivisches mit eingestreut. Es giebt in Dondangen in einer

Weiter hin an dieser See sieht man beide Baaken bligen¹⁾,
 Es sey Sommer oder Schnee, muß Herr Böh m sie lassen
 bigen,

Damit dort auf jener Keffen in dem alten Domesnee st,
 Keine Noth die Schiffe treffen, wachet er auf's Allerbest²⁾.
 Allhier brennt man keinen Torf, sondern Rühnholz und
 Steinkohlen.

Strandgegend Nachkömmlinge der Eiven, welche noch jetzt, wenn auch
 nicht-mehr ganz rein, Eivisch sprechen. Pastor Gläser in Dondangen,
 um seine Meinung befragt, schlug vor, wie oben steht zu lesen. Die
 Uebersetzung ist etwa die: Wir haben hier keinen Fang: der Sturm
 drückt hart ans Land, die Kraft erlahmt — Was fangen wir an?
 Wir müssen den Sturm in Geduld ertragen. Die Tang will Alles
 uns verschlingen, Butten sowohl als Wemgallen, Dorsche, Schleyen.
 Thor! wenn du h. greifen kannst, hier giebt der Busen nichts, bey
 Riga wohl seinen lieben Kindelein (pigge für puiga puika).

1) Diese Baaken oder Leuchtthürme bestanden früher in einem
 hölzernen Gerüste; 1787 wurden sie massiv erbaut; 1812, zur Zeit
 der feindl. Invasion, auf Befehl des Franz. Commandanten nieder-
 gerissen, im folgenden Jahre aber wieder neu errichtet. Seit dem 3. Aug.
 1818 werden diese Baaken, auf welchen früher Holz in einem eisernen
 Roste in freier Luft brannte, durch Lampenfeuer erleuchtet. Dem Be-
 sitzer von Dondangen werden für diese Veranstaltung jährlich 2500
 Thlr. Alb. von der hohen Krone bezahlt.

Nahе bei den Baaken hat sich in früheren Zeiten eine von Holz
 erbaute Kirche befunden, welche längst eingegangen. 1816 hat man
 unweit des Baakhofes angefangen, eine neue hölz. K. zu bauen.

2) Die beiden äußersten Küstenpunkte dieses gewaltigen bimar-
 schen Gebiets sind durch die Mündungen zweier der tiefern Küsten-
 flüßchen Kurlands bezeichnet. Beide Mündungen, die der Rohje und
 der Irbe, sollen in grauer Heidenzeit besuchte Häfen gebildet haben.
 Jetzt sind sie (was von der herrschenden Richtung der Winde re. abhän-
 gig ist) meist sehr seicht und höchstens dienlich für die größeren Küsten-
 fahrzeuge, die von hier aus zahlreich die nächsten Seestädte Riga,
 Libau, Windau und Arensburg besuchen und hauptsächlich Holz (nach
 Riga) verschleppen. Wer weiß, ob nicht einst ein Besizer Dondangen's
 einen dieser Häfen wiederherstellt! Vor einigen Jahren wurde (bei

Dorten in dem alten Dorf kann man schöne Butter hohlen,
 Und von dannen fährt man weiter längst der Kirche
 und dem Meer,
 Da der Elisse und Schild-Reuter kommt von Pitte-
 raggen her,
 Und geht in das Pastorat, wo im Sande, Holz und Steinen
 Seinen Sitz und Wohnung hat bey den lieben Strant-
 Gemeinen

Mein geehrter Freund und Bruder, der Herr Pastor
 Peterson 1),

Der beym Haus- und Kirchen-Ruder trägt den Ehren-
 Kranz davon.
 Priester, so an diesem Strand Gottes Wort gelehret haben,
 Sind durch eines Priesters-Hand dort in jenem Stein
 gegraben.

Hunke, Trabensae und Grote, Hartmann,
 Zansohn, Petersohn,
 Welche mit dem Fischerbote aufgefischt die Ehren-Kron.
 Drey von diesen sind bey Gott und noch Drey in diesem
 Leben,

(Sippen) versuchsweise selbst ein Schiff von circa 240 Last gebaut; es liegt
 jetzt neben andern im Libauschen See in einer sehr seichten Stelle, woher es
 auch am 5. Mai v. J. den heutesüchtigen Händen der Engländer entging.
 — Außer Holz bringen die Küstenfahrzeuge nach den Städten als
 Hauptproducte: Theer, Honig (hier existirt noch die Waldbienenzucht
 in größerer Ausdehnung mit allen den dabei gewöhnlichen patriarcha-
 lischen Einrichtungen und Gebräuchen), Butter (eine Folge der sehr
 starken Viehzucht) und die bekannten „Dondangenschen Butten“, die
 sich durch Größe und Fettigkeit vor allen in der ganzen Ostsee aus-
 zeichnen und manches Jahr, namentlich bei dem Livendorfe Klein-
 Irben, in sehr großer Menge gefangen werden. — S. auch Inland
 1851 Sp. 653.

1) Auf diesen folgte Stobbe, auf ihn Zimmermann, der
 nach Dondangen vocirt ward, und Schwemmschuch, nachmaliger
 Professor zu Mitau zum Nachfolger hatte. Friedrich Christian
 Ludwig ward 1770 nach Irben berufen. Er starb 1811 und ihm
 folgte 1812 Ernst Friedr. Kupffer, der gegenwärtig lebende Pre-
 diger zu Domesnees.

Jene drücket keine Noth, diesen wollst du, Vater, geben
Deine Gnade, Kraft und Seegen! Zirau, Windau
und der Strand

Führ auf deinen Himmelswegen ins gelobte Vaterland.
Leih mir deinen Fischer-Kahn, Coridon, ich will nicht fischen,
Sondern nur auf jenem Plan mich in kübler Luft erfrischen,
Ich will, wo die Leute wallen, auch in jene Kirche gehn,
Aber halt! ich möcht' verfallen, denn sie kann nicht
länger stehn.

Siekraggen ist von hier eine Meile Wegs entlegen,
Wo der Strand-Baur mit plaisir sammlet ein den Fischer-
Seegen.

Die mit Sand besäten Felder und der Kirchen Rudera,
Hof und Gärten, Dorf und Wälder liegen an dem
Wasser nah.

Gegenüber durch den Wald, über lauter Knippel-Brücken,
Muß der See-Mann, jung und alt, Fische nach Dondan-
gen schicken.

Da liegt gleich dem Dorf Newehjen, Münchhof,
wo der Schooin

Läffet Gäns' und Hühner legen und die Enten auferziehen,
Dorten, nebst den Sumberrn-Dorf, wo man Gibsden
stehen siehet,

Hat Herr Kammer-Junker Korff, dessen Nam' in See-
gen blühet,

Seinen Amtmann Thill gesetzt, daß er Achtung geben soll,
Daß im Hofe nichts verlezet, sondern alles stehe wohl.
Auch Walpoenen, dessen Bau neulich wurde repariret,
Wo Paskowsken seine Frau von der Milch die Rech-
nung führet,

Sieht man dort im Walde liegen, da der Weg nach
Punien geht,

Wo Herr Groß läßt eggen, pflügen und stets bey der
Arbeit steht.

Meine Feder ist zu schwach, alles so genau zu schreiben,
Drum will ich am Musen-Bach meine Zeit einsam vertreiben.

Setz dich, lieber Leser, nieder und verwäge in der Still

Diese meine kurzen Lieder, die ich weiter singen will.
 Schau, an jenem kleinen Raß, nahe bey dem Volken-
 Berge,

Wohnt der arme Gläser Raß und nebst einem kleinen
 Zwerge

Steht des Herren Kammer-Diener Hermuth, ein ge-
 treuer Knecht,

Und, der mit dem Karabiner schießet manchen grünen Specht,
 Ist fürwahr ein guter Schütz, wo du solches nur willst glauben,
 Welcher heißet Wachtschif Fritz, dieser kann das Leben
 rauben

Allem Feder-Wild und Thieren, wenn er sie erschleichen kann,

Daß die Driades verlieren öfters ihren alten Pan.

Denn in diesem Walde sind Auerz, Birk- und Hasel-Hühner,
 Welche, wenn man sie nur find't, schießt der Herr mit
 seinem Diener,

Bären, Elend, Wölfe, Füchse jagt man in das Netz hinein,

Und die bunt gepünkten Füchse, manchmal auch ein wil-
 des Schwein. 1)

1) Die ausgedehnten Waldungen Dondangens haben zu den großartigen Jagden der frühern Besitzer stets eine Menge Hochwild geliefert. Neuerdings, wo man auch hier bestrebt ist vermittelst der hier besonders rasch steigenden Bevölkerung die Ländereien der menschlichen Benützung zu unterwerfen, verengen sich zwar die ungeheuren, ganze □M. umfassenden, von Menschen völlig unbewohnten Plätze, nach und nach, sind aber noch immer sehr ausgedehnt, weil größtentheils aus unfruchtbarem, der Küstenbeschaffenheit analogem Sandboden (mit sehr spärlichem Baumwuchs) und aus bodentosen Sümpfen mit zahlreichen kleinen Seen bestehend, also der Kultur fast unzugänglich. Bemerkenswerth, auch in Bezug auf die Angaben des obigen Liedes über das Jagdwild, ist es, daß, während der Bär hier vielleicht in diesem Jahrhundert nicht mehr vorgekommen, nun seit etwa 10 Jahren der früher häufige Wolf hier, und damit in fast ganz Unter-Kurland, ebenfalls ausgerottet scheint. Füchse sind hier noch einzeln vorhanden, Biber wol gar nicht mehr. Besonders häufig findet sich hier aber das Elend, das man namentlich in der Gegend des vor etwa 15 Jahren völlig trocken gelegten großen Widel-See's antrifft. Das merkwürdige Becken des Letztern bietet jetzt theils großartige Heuschläge, theils fruchtbare

Ulrichs hält hier gute Wacht, damit nicht die losen Diebe
Schleichend kommen in der Nacht und mit einem scharfen
Hiebe

Eichen, Tannen, Birken, Eichen und noch Andre hauen ab.
Wenn er sie nur kann erreichen, nimmt er ihnen Beil
und Stab.

Hier ist auch ein Hoch-Gericht, wo man Delinquenten strafet
Und was die Geseze bricht wird mit Schärfe abgeschaffet¹⁾.

Dörfer, Auen, Wiesen, Felder und der rauhe Kna-
ben-Berg,

Da durch dick' und tiefe Wälder man erblickt des Teufels
Werk,

Denn ein Knabe, so von Stein als ein Mensch ist
ausgehauen,

Soll auf diesem Berge sein mit Verwundrung anzuschauen,
Wo vor Alters her die Heyden noch in der Abgötterey
Unter einer alten Weyden hatten ihre Büberey²⁾.

Felder dar, ein Theil trägt junge Waldungen, und ein jezt nur ganz
kleiner Theil ist noch Sumpf. Der See hieß lettisch Deawin-esare: d. h.
Gottes-See, und von seiner Entstehung erzählt die lettische Sage Fol-
gendes: Vor Alters waren Leute in einem heißen Commer auf der
großen Fläche des ehemaligen See's beschäftigt gewesen, das Heu zu
ernten. Da erschien Altvater (wezz-tehwo) auf einer weißen Stute
reitend und rief: Kinder rettet euch rasch, mein See kommt! Kaum
waren nun die Leute mit Lebensgefahr beiseite geeilt, so kam der See
mit dumpfem Rauschen durch die Lüfte, ließ sich an der bestimmten
Stelle nieder und schlug sich durch seinen Fall die nöthige Vertiefung.
Diese durch Manches charakteristische Erzählung kommt, verschied-
artig ausgemalt, sehr häufig in den lettischen Sagen vor, wird auch
auf andere See'n (z. B. den Angernschen) angewendet; aber schon
der bloße Name dürfte hinreichen, vorzugsweise dieses Sees Ursprung
direkt aus der Hand Altvaters zu constatiren.

1) Im J. 1844 grub man aus dem Karratan-as-Kalns (Galgen-
berg), bei Dondangen, mit Eisendraht umflochtene Menschengeri-
ppe aus. s. Jnl. 1844 Nr. 33.

2) Ein unförmlicher, keinesweges behauener Stein von unbedeu-
tender Größe, auf dem jedoch noch im Anfange des vorigen Jahrh.
Opfer niedergelegt worden. (Er ist jezt in der Rüstammer zu Dond-
dangen).

Eine Meile in der See, ja noch weiter wird man sehen,
Einen Berg von großer Höh', da man fahren kann und
gehen,

Er wird Slieter-Berg genennt¹⁾ und der Schiffer auf
dem Meer

Dessen Spitze bald erkennt, wenn er kommt von
Holland her.

Kohlen, Theer und Allerhand, was nur kann zur Wirth-
schaft dienen,

Wird in diesem Wald gebrandt. Dorten arbeiten die Bienen
Auf der schönen Honig-Weyde. Und hie fischt man in
der See,

Jener fühlert²⁾ in der Heyde, beißet sich mit Läuß'
und Flöh'.

Diese Bauren leben schlecht, jeder thut was ihm gebühret,
Weiber, Mägde, Kinder, Knecht' sind zur Gottesfurcht
geführt,

Ihre Kleidung ist manierlich, aber nur die Redens-
Art Ist in Wahrheit nicht so zierlich, ihre Lieder nicht gelahrt.

Nun, du großer Zebaoth! laß Dondangen immer blühen,
Hunger, Krieg u. Sterbens-Noth laß auf ewig von uns ziehen,
Wende, was uns kann verheeren. Was nur deinem
Zion träumt,

Wollst du, Vater, ihm gewähren! Nun ich habe ausgereimt.

Finis.

1) In der Schiffersprache der blaue Berg genannt.

2) Mehre Abschriften lesen so. Dem Poeten Bantau ist das
Kühnste und Gewagteste zuzutrauen, dennoch nicht zu errathen, was
er unter diesem Worte verstanden wissen will — vielleicht ein jun-
ges Pferd, ein Füllen oder Fohlen, das sich behaglich im Grase
wälzt. (Corr.)

A n h a n g.

Die sehr alte, verschiedenartig erzählte und vielgenannte Sage von der grünen Jungfer lautet im Wesentlichen folgendermaßen: Einst erschien der Erbkönig bei dem Burgherrn, dem Besitzer Dondangens, u. forderte von demselben die Abtretung des Rittersaales für die Sylvesternacht, indem er seine Hochzeit dort feiern wolle; zur Belohnung werde er ihm einen ungeheuren Schatz unter einem Grundsteine des Schlosses entdecken. Eine Hauptbedingung war bei diesem Punkt, daß kein menschliches Wesen Zeuge des Elfenfestes sein dürfe. Der Burgherr ging darauf unbedenklich ein, wußte aber nicht, daß eine seiner Jungfern, die ihrer gewöhnlichen Kleidung halber allgemein die grüne Jungfer geheißt, den Vertrag an der Thüre belauschte. Unüberwindliche weibliche Neugier bewog diese nun in der Sylvesternacht das berühmte Elfenvölchen durch's Schlüsselloch einer Thür zu beschauen und zu behorchen, trotzdem daß ihr eine unbeschreibliche Bangigkeit und Beklommenheit der Brust das Unheilvolle ihres Beginnens vorhielt. Von fieberhafter Angst und leidenschaftlicher Neugier aufgeregt, sah sie nun um Mitternacht den glänzenden, alles Irdische überstrahlenden Aufzug der Elfen. Bald begann das prächtige, goldene Fest, ihr Auge schwelgte, ihr Herz bebte. Da erblickt plötzlich ein Zwerg aus der Gesellschaft die Lauscherin. Ein fürchterlicher Knall, alle Bewohner des Schlosses aus der Ruhe aufscheuchend, folgt, und — im Rittersaale ist Alles verschwunden, nur Rauch und Schwefelgeruch erfüllt ihn. Die Zuschauerin hatte aber kaum Zeit, ihre Erlebnisse den auf den Lärm rasch Herbeieilenden in Kürze mitzutheilen, da verfiel sie in Convulsionen, redete irre und starb vor Anbruch des Morgens. Seitdem erscheint die grüne Jungfer oft um Mitternacht in den Zimmern des Schlosses, wo sie sich im Leben zumeist aufgehalten, stört die Schlafenden und klagt denselben erschütternd ihr Jahrhunderte langes Leiden, wie sie ruhelos umherwandeln müsse und vergebens der Erlösung harre u., wobei sie das weibliche Geschlecht auf eine ergreifende Weise vor zu großer Neugier warnt (aber, wie es scheint, ohne Erfolg!). — Zu dem Burgherrn aber kam der Erbkönig mit zürnender Miene am folgenden Abend und verkündete ihm als Strafe für Nichthaltung des Vertrages Folgendes: So lange als eine gleich unten näher zu bezeichnende kleine Birke in der

Schloßmauer nicht groß genug sei, um zu einer Wiege Holzmaterial zu geben, solle kein Erbe des Schloffes und der großartigen Besitzungen von Dondangen daselbst geboren werden; ja es solle bis dahin nie das Schloß vom Vater auf den Sohn vererbt werden können. Die erwähnte Birke ist nicht minder merkwürdig, als des zürnenden Elfenkönigs Spruch, dessen unerbittlich strenge Erfüllung die vorangeschickte Geschichte Dondangens nachweist. Ueber dem kleinen Eingangsthore, an der Westseite des Schloffes, ragt in der Höhe von etwa 20 Fuß über der Erde ein mäßiger Stein aus der Mauer hervor. Dort hing in uralter Zeit ein Muttergottesbild. Ein v. Sacken, Besitzer des Schloffes und Vater dessen, bei dem später, wie wir bereits wissen, der Elfenkönig seinen Besuch abstattete, hatte ein Duell mit einem andern Ritter. In dem Moment, wo der Burgherr von seinem Gegner erstochen wurde, fiel dieses Bild von seiner Stelle herab, zerbarst und erschlug den gottlosen Gegner. Sofort sproß, o Wunder! — aus der Stelle, wo das Bild gestanden, ein Birkenbäumchen hervor; es ward kaum ein paar Fuß lang, ziemlich ästig und hatte einen Stamm von etwa 1 Zoll Durchmesser. Dies mysteriöse Bäumchen grünte nun Jahrhunderte lang fert, ohne daß ein Größerwerden an ihm wahrgenommen werden konnte, und ward ein Gegenstand der Bewunderung Aller, die Dondangen kannten. Der jetzige Besitzer ließ vor ein paar Jahren, um das Wachsthum des merkwürdigen Bäumchens zu fördern, die innere Wand des Schloffes, an der Stelle wo die Birke wuchs, etwas aushöhlen und fruchtbare Erde, die fleißig begossen ward, anbringen. Aber zum Schrecken und unsäglichen Leidwesen Aller starb das Bäumchen nun grade sofort ab! — Es heißt nun, die Strafzeit sei jetzt vorüber, denn das todte Bäumchen hätte, bei der hohen Industrie der Jetztzeit, am Ende doch noch zu einer, freilich sehr zerbrechlichen Wiege, ausgereicht. Sonach wäre auch die Strafzeit für die grüne Jungfer vorüber; denn auch ihr war derselbe Termin vom Elfenkönige gesetzt worden, was sie auf ihren nächtlichen Wanderungen von jeher klagend erzählt hatte. In der That will seit einigen Jahren sie Niemand mehr im Schlosse bemerkt haben, und so scheint denn erst in der jüngsten Vergangenheit diese Jahrhunderte alte Sage förmlich abgeschlossen zu sein.

Es möge noch einer dem Volksmunde entnommenen

Sage über Dondangen Erwähnung geschehen, die auf die Etymologie des Namens gegründet scheint. Vor Zeiten, heißt es, war die Gegend wegen undurchdringlicher Wälder und Sümpfe völlig unbekannt; endlich bemerkten die Menschen, weiter vordringend, eine Stelle, wo ein Schloß versunken war. Den Volksüberlieferungen nach giebt es eine Menge „Perge“ im Lande mit versunkenen Schlössern aus uralter, glücklicher Zeit (woher man überall in Kur- und Livland auf den Namen „pillekalns“ stößt); es kommt nun, oder kam wenigstens früher nur darauf an, das Schloß beim rechten Namen zu nennen um es herauf zu zaubern. Als nun hier eine Menge Leute zusammenströmend hin und her rieth, rief ein Fremder, die schilfriche, sumpfige Umgegend betrachtend: dohdang' (etwa „Schilfgegend!“) aus, und sofort hob sich das Schloß und ward Dohdanga benannt.

Noch eine Anzahl zum Theil wirklich hübscher Sagen breitet ihr magisches, dämmerndes Licht über Dondangen aus. Sagen, deren Mittheilung vielleicht am Platze wäre, da sie nicht nur in ganz Kurland, sondern auch zum Theil in sehr weiten Kreisen mit Interesse besprochen werden. Ueberhaupt erscheint dies große, ganz in sich abgeschlossene, von sehr ausgedehnten, düstern Wäldern (des 16 D. N. großen Dondangenschen Ländereibezirks) rings eingeschlossene Gut und Schloß als der Mittelpunkt des Sagenkreises in Kurland. Dies magische Dämmerlicht wirkt besonders lebhaft auf die Phantasie des Fremden, der in der geeigneten Jahreszeit Dondangen und dessen weitere Umgebungen zum ersten Male besucht.

Dem fremden Besucher dieser Gegenden sind, je nach seinem Reisezwecke, als sehenswerth zu bezeichnen: das Schloß Dondangen nebst der „Küstkammer,“ die nächste Umgegend, dann Slihterhof auf dem sehr steilen, freilich nur 179 Fuß hohen Plateaurande, welcher unter dem Namen der „blauen Berge“ den Schiffern wohl bekannt ist und eine der trefflichsten Aussichten im Lande darbietet; dann: die Livendörfer Groß- und Klein- Irben (die vielbesprochenen Iiven, hier in Kurland noch ca. 3000 Seelen stark, ernähren sich nur durch Fischfang und bleiben mit den Ketten unvermischt); die Feuerbaaken am Domesnäs, die Ausmündungsstelle und das Becken des Widelsees, Gipken, der im Liede berührte puisku Kalns, Partieen in der völligen

Wildniß, die Davidsöhle ꝛc. — (Vgl. auch: Grenzboten
Bd. IV. Pp. 1845).

Dem lebhaften Einwirken dieser scharf ausgeprägt nordischen Natur, die, wie das Rauschen der riesigen Tannenwälder, die Seele mit dunkeln Ahnungen erfüllt und unwiderstehlich fesselt, mag die Entstehung so vieler Sagen zuzuschreiben sein. Vielleicht würde der wirklich eifrige und geeignete Forscher in der hiesigen, fast oasenförmig bewohnten Umgegend*) auch in Bezug auf die lettischen Volksagen zu Resultaten gelangen, wie nirgends sonst. Aber dazu gehört freilich ein jahrelanges Forschen vielseitig gebildeter, hiezu befähigter Männer. Ohne Sinn für die Sache und Ausdauer läßt sich hierin Nichts machen — und wie selten und isolirt stehend haben sich diese beiden Eigenschaften hiesür von jeher im Lande gezeigt! Die Zukunft dürfe dies streng richten und rügen. In der That sind die ehnischen nationalen Schätze in Sagen der Vorzeit weit besser daran, als die lettischen — weil Dorpat im ehnischen Theile liegt, wo doch immer Einige sich finden, die der Sache Interesse und die rechten Kräfte widmen. Der Werth der lettischen nationalen Poesie ist aber von jedem nicht einheimischen Gelehrten, der mit ihr zufällig in Berührung gekommen, so hoch geschätzt worden (man höre, was außer vielen Andern Lessing und Göthe über litthauisch-lettische Poesie sagen), daß jede zur Erforschung und Feststellung derselben verwandte Mühe dadurch im Voraus als reichlich lohnend betrachtet werden darf. Im Sinne der Wissenschaft aber wird es daher heilige Pflicht für uns, die in der neuern Zeit rasch verschwindenden Quellen für diese Volksagen eifrig auszubenten.

E. W—r.

*) die zur Zeit auch den anerkannt besten lettischen Poeten, einen wirklichen Volksdichter, birgt. Schade nur, daß seine so gelungenen lettische Bearbeitung des Götheschen *Reineke Fuchs* aus pecuniären Gründen bereits Jahrelang hat ungedruckt bleiben müssen!